

Antistandard als politisches Manifest

Umgangssprache, Argot und Normabweichung in Briefen der Pariser Anarchisten von 1892

Joachim Steffen

Le français dispose déjà d'une vaste bibliographie lexicographique des injures et de l'argot de divers groupes sociaux, mais les dictionnaires spécialisés dans ce genre sont basés principalement sur des œuvres littéraires ou des observations personnelles du lexicographe, et non sur l'usage réel et spontané du langage, en raison du manque de sources authentiques. Le présent article exploite une telle source du français populaire à la fin du XIXe siècle: les lettres de menace et d'insulte envoyées par anarchistes, principalement de l'an 1892, qui font partie du *Corpus Historique du Substandard Français* (CHSF). Les missives sont caractérisées par des déviances intentionnelles, ou pour le moins conscientes, des normes du *bon usage*. Cela concerne presque tous les niveaux du langage: elles vont d'écarts d'orthographe à des violations des conventions du discours épistolaire et de la politesse verbale. L'objectif de cette inobservation des règles du standard est de manifester la non-identité avec le groupe des capitalistes et bourgeois qui constituent les destinataires des missives. Parmi de tels actes verbaux de non-identité se singularisent des expressions argotiques, qui, en ce cas-ci, ne fonctionnent pas comme une langue secrète, mais plutôt comme des éléments d'un antistandard ritualisé. Cet article essaie de présenter un aperçu des particularités du langage des anarchistes de la fin du XIXe siècle et du cadre social dans lequel surgit l'argot de ce groupe politique particulier dans le contexte général du français de cette époque.

1 Einführung

Das *Corpus Historique du Substandard Français* (CHSF) enthält Briefe und andere Dokumente von ungeübten Schreibern (*peu-lettrés*) aus allen Départements Frankreichs und aus dem frankophonen Belgien (eingeteilt in drei Phasen: I.

1789–1815 (Révolution et Empire); II. ca. 1816–1913; III. 1914–1918 (Grande Guerre)). Den Texten des Korpus gemein ist das Merkmal der Devianz von der französischen Norm. In den weitaus überwiegenden Fällen ist diese Abweichung in der Unkenntnis des Standards begründet, d. h. die Standardform, sei diese auf die Orthographie, Morphosyntax, Briefkonventionen oder Textordnung bezogen, wird angestrebt, aber nicht erreicht. Dabei spielen in den peripheren Regionen oft Interferenzen von Minderheitensprachen eine Rolle, da der mediale Wechsel von der gewohnten Phonie zur Graphie mit einem Varietätenwechsel verbunden ist.

Anders als in diesen Fällen verhält es sich mit einem Subkorpus aus der Phase II, welches aus Drohbrieffen von Anarchisten besteht, die in den Archives de la Préfecture de Police in Paris aufbewahrt werden (Signatur Ba 508–510)¹. Diese Briefe liegen insgesamt knapp ca. 1500 Beschwerden von Bürgern bei, die diese bei der Polizei gemeldet haben. Sie stammen aus den 20 Arrondissements von Paris und fast ausschließlich aus dem Jahr 1892 (hauptsächlich von März bis Mai).² Oft bestehen die Drohungen aus Ankündigungen eines Sprengstoffanschlags auf das Haus oder die Fabrik oder einer reinen Morddrohung gegenüber dem Adressaten, der von den Anarchisten als Kapitalist und Ausbeuter identifiziert wurde. Mitunter wird diesem in Aussicht gestellt, dem angedrohten Schicksal durch Änderung seiner angeblichen Unterdrückungspraktiken zu entgehen. Eine Besonderheit der Briefe dieses Kontingents besteht darin, dass die

-
- 1 Artières (2004) liefert eine allgemeine Beschreibung dieser Anarchistenbriefe im politischen Kontext des ausgehenden XIX. Jahrhunderts.
 - 2 Nach einigen theoreriebildenden Vorläufern (insbesondere Pierre-Joseph Proudhons Werk *Qu'est-ce que la propriété? ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement* von 1840, in dem er die Rechtmäßigkeit von Eigentum infrage stellt) formiert sich der Anarchismus als politische Bewegung im Jahrzehnt von 1860 bis 1870 als Ableger der Internationalen Arbeiterassoziation (1864 in London gegründet). Neben Italien und Belgien war besonders Frankreich ein fruchtbarer Boden für anarchistische Ideen, die sich ab 1870 weiter verbreiten. Dennoch bleibt der Anarchismus auch hier eine gesellschaftliche Randbewegung mit sektenartigem Habitus, was sich auch durch die politischen Repressionen durch die Obrigkeit während der *Troisième République* erklären lässt. In Frankreich rekrutierten sich die Anarchisten hauptsächlich aus Handwerkern mit einer höheren und mittleren Fachausbildung, von denen nicht wenige aufgrund der zunehmenden Industrialisierung gezwungen waren, ihre kleinen Handwerksbetriebe zu verlassen, um in größeren Fabriken zu arbeiten. Als weitere Gruppe innerhalb der anarchistischen Bewegung lassen sich modernistische und avantgardistische Künstler abgrenzen, die sich besonders mit der Ablehnung der traditionellen gesellschaftlichen Regeln und staatlichen Autoritäten identifizierten. Trotz ihrer insgesamt relativ kleinen Zahl und ihrer Verschwiegenheit gegenüber Außenseitern genossen die Anarchisten eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit, was u. a. mit der von ihnen verfolgten „Propaganda der Tat“, also terroristischen Anschlägen, und der polizeilichen Gegenwehr, die auch von der Presse interessiert begleitet wurde, zusammenhängt (cf. Bantman 2013:13–19).

Abweichungen von der sprachlichen Norm nicht aus reiner Unkenntnis geschehen, sondern z.T. als politische Botschaft und Affirmation einer Identität, die sich in der Abkehr von der herrschenden bürgerlichen Klasse konstituiert, zu deuten sind.

2 Sprachlicher Tabubruch als politisches Manifest

Im Vergleich der romanischen Sprachen kann die präskriptive Norm des Französischen, die mit dem *bon usage* der Île-de-France identifiziert werden kann, sowohl als besonders stabil als auch als besonders einflussreich angesehen werden, da deren weltweite Hegemonie von den Sprechern selbst anerkannt und in der Regel nicht infrage gestellt wird (cf. Pöll 2005:17; Schnitzer 1994:128). Gerade diese Situation eines einheitlichen, starren Standards regt jedoch auch zum sprachlichen Widerstand an, wie es die Briefe der Pariser Anarchisten von 1892 belegen, denn in ihnen findet sich eine ganze Reihe von Devianzen auf verschiedenen Ebenen. Auch wenn im Einzelfall nicht immer klar ist, ob diese absichtsvoll zustande gekommen sind, können sie in ihrer Fülle doch nicht anders denn als Bekundung der Abneigung gegen das bürgerliche System und somit als Ausdruck der subversiven politischen Gesinnung betrachtet werden.

2.1 Graphische Abweichungen

Die Orthographie des Französischen ist aufgrund ihrer Tiefe und ihrer zahlreichen morphosemantischen sowie historisch-etymologischen Bezüge ein Instrument der sozialen Selektion geworden, da graphisch regelmäßig mehr unterschieden und notiert als lautlich realisiert wird.³ Andererseits bietet diese Distanz zwischen lautlicher und (ortho-)graphischer Ebene reichlich Gelegenheiten zum Regelverstoß, wie der nachfolgende Brief belegt:

3 Eine synchrone Vertiefung der Graphie findet über visuelle Bezüge zwischen paradigmatisch und syntagmatisch zusammengehörenden Strukturen statt, während diachrone Tiefe über Bezüge zum lateinischen Etymon bzw. der Schreibung zur Zeit eines früheren Sprachstandes erreicht wird (cf. Meisenburg 1996:169). Dadurch werden in der Graphie beispielsweise Homonyme differenziert oder grammatische Information vermittelt, die in der Lautung nicht (mehr) vorhanden ist. Für eine detaillierte Charakterisierung des französischen Schriftsystems und der Orthographie siehe auch Meisenburg (2002) und Catach (1978).

Monsieur LeConcierge

- Les frères anarchiste on desidé
 de faire soté vote maison si vous
 chassé pas Fraissé l'exploiteur
 5 du pauve peupe, cest un voleur
 et un escroq. Dans vot intérêt
 y faut le faire partire médiatement
 san ca vous sauterai avecque
 cet crapule
- 10 Les ami a Ravachol
 vengeurs des pauv malheureux
 Vive l'anarchie
 à mort les salos de borgeois
- ‡

Im Kontrast zur tiefen französischen Normorthographie ist eine betonte Tendenz zu phonetischer Schreibung erkennbar, die etwa in der Weglassung nicht-hörbarer Konsonanten (*on[t]*; *chassé[z]*; *san[s]*; *cet[tte]*; *ami[s]*; etc.), sowie der Vereinfachung von komplexen Silbenkoden (*vote [votre]*; *pauve [pauvre]*; *peupe [peuple]*) besteht. Ebenfalls als Zugeständnis an den phonischen Code (sowie gleichzeitig an die konzeptionelle Mündlichkeit) ist die Reduzierung der zweiteiligen Negation zu *pas* (cf. *si vous chassé pas*) und die Substitution von *il* durch *y* (cf. *y faut le faire*) zu sehen. Mit der phonographischen Ausrichtung kontrastiert die normabweichende und (nicht phonetische) Erhöhung der Grapheme in Einzelfällen (*partire [partir] avecque [avec]*), aber streng genommen auch die textinterne Variation bei der Wiedergabe von gleichen Lauten bzw. Morphemen (*vot – vote [votre]*; *soté – sauterai*).

Nicht alle Abweichungen des Briefes sind zweifelsfrei als absichtsvolle Normverstöße zu werten, aber der Wille zur phonetischen Schreibung ist eindeutig zu erkennen, selbst wenn er nicht konsequent umgesetzt ist, wie u. a. etwa die normkonforme Schreibung *malheureux* (Z. 11) zeigt. Gerade diese Tatsache weist darauf hin, dass dem Schreiber seine Devianzen nicht aus reiner Unkenntnis der Orthographie unterlaufen sind, zumal das Schriftbild eher auf eine ge-

übte Schreibhand schließen lässt. Im nachfolgenden Beispiel (eines anderen Schreibers) wird die Abweichung von der Rechtschreibung explizit thematisiert:

Ecouté

- Je nait pas beaucoup d'hortographe
 mais j'en aurais toujours assez
 pour vous dire que vous aite
 5 un tas de voleurs de propre
 a rien escroqueur enfin tout
 ceux le la Bource son des
 canaille des filou mais
 votre compte et fait | vous
 10 avez assé volé le genre humain
 vous avez assez tranpé le monde |
 avant le 1^e Juin vous
 arais cessé vos filouteri | vous
 allez soté comme des carpe
 15 dans une poile [= *poêle*] [...]

Selbst wenn die Absicht für jeden Einzelfall nicht nachgewiesen werden kann, so lässt sich doch immerhin feststellen, dass ein Bewusstsein für den Normverstoß vorlag, der jedoch bedenkenlos hingenommen bzw. an dieser Stelle gar trotzig verteidigt wird, da er gegenüber den vorgeworfenen moralischen Verfehlungen der Kapitalisten als nichtig erscheint.

Wenn weiter oben die Abweichungen von der Orthographie als Tendenz zur phonetischen Schreibung bezeichnet wurden, bedeutet dies nicht, dass dadurch die Varianten reduziert würden. Im Gegenteil: durch die vielfachen Bezüge des französischen Schriftsystems sowohl in Bezug auf Graphem-Phonem-Korrespondenzen (GPK) als auch auf Phonem-Graphem-Korrespondenzen (PGK) bietet sich stets mehr als eine Möglichkeit der Lautwiedergabe. Beispielshalber soll der nachfolgende Brief verdeutlichen, dass die (vermeintlichen)⁴ Anarchisten

4 Es lässt sich nicht ausschließen, dass unter den Schreibern auch einige Trittbrettfahrer sind, denen nicht politische Anliegen, sondern private Fehden die Feder geführt haben, wie in mehr als einem Polizeibericht gemutmaßt wird.

sich die zahlreichen Möglichkeiten, die das System zur Verfügung stellt, zunutze machen:

le 30 avrile

a Richar marchan des

Ouvriers boulanger

Je ne sui pas aussi fenian

5 que toi et puis que tes

colegues ces pour sa que

ge vien te dire que tu fase

atension a ta po par ce

que sa ne ce pasera pa come

10 tu p le croi | il i a acé

lonten que tu nou volle |

tu peu le dir ausi a

berluge a la porete de

page 2

sint deni a colin a tou

15 ceusla qui buvé notre

sueure

ces par ce gé pitié

de vous que ge vou pre-

vien sen que nos ami

20 le save

a biento de

no nouvele et de

bone | vou men

aure plu auten que

25 vou nen ave u

[= | *vous m'en*

aurez plus autant que

vous n'en avez eu]

GTXX

voir bien sure que ce ne

pa pour rire et que cet

bien entendu entre nou

Aus der Fülle von kreativen Schreibungen sollen hier nur einige Phänomene herausgegriffen werden, die die Hypothese der absichtsvollen Normdevianz stützen. So wird beim Syntagma *j'ai* praktisch keine Gelegenheit ausgelassen – [ʒ] als <g>, was vor <i, e> durchaus möglich ist; Verzicht auf den Apostroph; [e] als <é> (samt Kennzeichnung der Vokalschließung durch *accent aigu!*) – wobei die Graphie im Bereich der systemimmanenten PGK-Möglichkeiten bleibt. Für den Vorsatz spricht hier auch die Tatsache, dass *Je* weiter oben zunächst normgerecht geschrieben wurde (Z. 4), an anderen Stellen als <ge> ohne Kennzeichnung der Vokalschließung, also zu lesen als [ʒə] (Z. 7, 18). Ein weiteres Beispiel für den Einsatz des *accent aigu* zur Kennzeichnung des Öffnungsgrads des Vokals, hier zur Markierung der Person (2. vs. 3. Plural) beim Verb ist <buvé> [buvez] (Z. 15) vs. <save> [savent] (Z. 20) – erneut deviant, aber möglich gemäß GPK. Weitere Beispiele dieser Art stellen die Wiedergabe von [ā] als <en> in *lonten* [longtemps] (Z. 11) und *auten* [autant] (Z. 24), die Nichtberücksichtigung stummer Konsonanten sowie die Vereinfachung der Doppelkonsonanten bei <colegues> [collègues] (Z. 6), <nouvele> [nouvelles, et de bonnes] (Z. 22) dar. Der umgekehrte Fall – deviante Konsonantendoppelung – liegt vor bei <volles> [volez] (Z. 11). Etwas anders verhält es sich bei den Vereinfachungen von <ss> zu <s> (<tu fase> [fasses] (Z. 7); <atension> [attention] (Z. 8); <pasera pa come> [passera pas comme] (Z. 9); <ausi> [aussi] (Z. 12)), da das französische Schriftsystem zwar die Wiedergabe von [s] durch <s> zulässt, aber nicht in intervokalischer Position. Gerade bei der Repräsentation des Lautes [s] nutzt der Schreiber die besonders zahlreichen PGK-Optionen zur Devianz (z. B. <sa> [ça]; <atension> [attention] (Z. 8); <acé> [assez] (Z. 10)). Unter anderem an diesen Beispielen zeigt sich denn auch, dass es für den Schreiber kaum im Vordergrund stand, eine phonetische (oder phonologische) Graphie zu verwirklichen, die in einer ein-eindeutigen Buchstabe-Laut-Beziehung bestünde, sondern in erster Linie andere als die normgerechten Möglichkeiten der graphischen Wortwiedergabe zu nutzen – ohne dabei jedoch so weit abzuweichen, dass die Botschaft nicht mehr dekodierbar wäre. Diese notwendige Balance wird uns auch noch auf anderen sprachlichen Ebenen begegnen. Abschließend zum Thema

der Graphemwahl sei hier noch auf die kreative Ausnutzung der Lesbarkeit einzelner Buchstaben bei <tu p le croi> [*tu peux le croire*] (Z. 10) – man achte auf die Variation zwei Zeilen später: <tu peu le dir> [*tu peux le dire*] (Z. 12) – und <vou nen ave u> [*vous n'en avez eu*], wobei gerade im ersteren Falle interessant ist, dass nicht der Buchstabenname [*pe*] als Lautwert des Graphems <p> angenommen werden kann, sondern mutmaßlich eine Reduzierung des Vollvokals [ø] zu Schwa, was als weitere Konzession an den phonischen Code gesehen werden kann.

Allen bisher behandelten Briefen ist gemein, dass auf Satzzeichen (fast) vollständig verzichtet wird. Satzzeichen sind als Textordnungssignale in erster Linie ein Zugeständnis an den Leser. Durch die visuelle Ordnung wird die Sinnentnahme erleichtert, da Zusammengehörigkeiten und Geschiedenheiten buchstäblich auf den ersten Blick deutlich werden. Sie sind aber andererseits nicht unabkömmlich zur Übermittlung der Botschaft. Zudem stellen sie eine rein visuelle, auf die Bidimensionalität des geschriebenen Texts beschränkte, Möglichkeit dar, die keine direkte Entsprechung in der Lautlichkeit hat. Im Lichte dieser beiden Eigenschaften ist ihr Fehlen in den Drohbrieffen der Anarchisten zu interpretieren. Satzzeichen zu gebrauchen wäre eine Annäherung an die Konventionen des skripturalen Codes, indem die konzeptionelle Textorganisation visuell unterstützt wird. Zum anderen wäre es dadurch zugleich ein Entgegenkommen an den Leser, dessen Leseprozess man möglichst schwierig gestalten möchte, ohne ihn indes vollständig zu unterbinden.

2.2 Abweichung von Briefkonventionen

Im Frankreich des XIX. Jahrhunderts hatte die Kunst des Briefschreibens einen auch im europäischen Vergleich besonders hohen Stellenwert. Eine Übersicht über die *Manuels épistolaires* im Zeitraum von 1830–1899 gibt Dauphin (1991:250–268). Allein für diesen Zeitraum gibt sie eine Zahl von 195 Buchtiteln und 616 Editionen an (cf. Dauphin 1991:211). Briefe zu verfassen unterlag also offensichtlich sozialen Konventionen, über die sich die Benutzer der Handbücher informieren wollten. Allerdings gilt gerade für das XIX. Jahrhundert das Paradox, dass diese sogenannten *Secrétaires* in der Regel für einen zunehmend individuellen Stil plädieren und sich somit eigentlich selbst überflüssig machen (cf. Kapp 1994:20). Dennoch sind besonders für die geschäftliche Korrespondenz der Bourgeoisie relativ festgelegte Modelle und Formeln in Gebrauch:

[...] la différenciation entre plusieurs types de genres épistolaires et son corollaire linguistique, l'établissement d'une écriture épistolaire purement fonctionnelle qui tend à se figer dans les tournures fixes d'une phraséologie standardisée. La lettre d'affaire

ou de commerce, qui figurait toujours dans les manuels épistolaires, s'émancipe alors complètement de la tutelle de l'art épistolaire (Kapp 1994:15).

Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass in den *Secrétaires* keine Anleitungen für Droh- oder Beleidigungsbriefe zu finden waren. Gleichwohl waren die Modelle der Bourgeoisie für die Herausbildung des Genres des Anarchistenbriefs von großer Bedeutung, wobei dazu drei Relationen infrage kommen, erstens die Imitation, zweitens die Abweichung vom konventionellen Vorbild, und drittens dessen Farce.

Zu 1) Für die Imitation eines konventionellen Briefes sind zwei Grundformen zu finden. Eine davon ist der Geschäftsbrief:

Monsieur follot

vous vous occupez

tro de nos affaire

si ravacholl il a

5 été areter cetai

vote fote a vote

sale gueul de cochon

aussi con vous la

casera si vou fouté

10 pas le camp de paris

page 2

vous auré de la dinam

ite dan le cu dicite [c corrigé en t]

8 jour

15 Sanguinario

Die Anrede ist förmlich und distanzsprachlich, aber ansonsten diaphasisch weitgehend unmarkiert, d.h. sie ist weder vertraulich noch vermittelt sie ein bestimmtes Hierarchieverhältnis. Allerdings wirkt dadurch der Kontrast mit der anschließenden tabuisierten Sprache besonders deutlich (*sale gueul de cochon; si vou fouté pas; vous auré de la dinamite dan le cu*).

Die zweite Möglichkeit ist der offizielle Brief:

Avis

- Pour le comité
anarchiste je
tiens a vous
5 prévenir qu'apres
le ministère
de la Guerre
c'est a vous que
l'on s'adresera
10 Nous allon
faire sauter
page 2
votre boite
à malice et
quand tout les
15 voleur y
serons.
Méfiez-vous
hommes de bourse
Réjot, Ramus,
20 du tilly, herbaut
Cie.
vous serez
traité en
page 3
frere avec
25 rotchil [= Rothschild] et
votre maitre

- voleur Rouvier
 vive
 l anarchie
 30 abat, la
 financee ---
 votre grosse
 boite a colonne
 sautera avant
 35 le 1 Mai

Die fehlende Anrede sowie die Textbezeichnung als *Avis* geben dem Brief einen unpersönlichen und öffentlichen Anstrich, der durch unpersönliche sprachliche Konstruktionen (*c'est à vous que l'on s'adresera*) und distanzsprachliche Formulierungen (*je tiens à vous prévenir*) sowie den Anspruch für ein Kollektiv zu sprechen, noch verstärkt wird. Dadurch wird – besonders im Vergleich zu den im Brief erhobenen Vorwürfen – die eigene Integrität hervorgehoben, wobei gleichzeitig die moralische Integrität und das Prestige der bürgerlichen Adressaten infrage gestellt werden. Die Verwendung juristischer Diskurstraditionen dient dem Versuch, eine eigene gesellschaftliche Autorität zu etablieren. Die Imitation des konventionellen Briefes – ob ganz oder in Teilen – sollte daher nicht als Respektsbezeugung an den Adressaten oder Unterwerfung unter bürgerliche Normen missverstanden werden, sondern, wie gezeigt, als Herstellung der Distanz bzw. als Anspruch der eigenen Autorität.

Diese Überlegungen zeigen auch, warum Édouard (1979) im *Dictionnaire des injures* nur teilweise Recht hat, wenn er schreibt:

Remarquons à ce propos qu'en « injure » le tutoiement est pratiquement de règle. A la rigueur on peut cependant s'adresser à l'intéressé en lui parlant à la troisième personne :

– Celui-là, ce qu'il peut être flemmard !

Mais le vouvoiement sied généralement mal à ce genre de badinage, peut-être parce qu'il renforce la barrière des différences sociales que l'injure s'efforce précisément d'abattre. (Édouard 1979:18)

Demnach spricht er zwar der dritten Person eine Eignung für Beleidigungen zu, hält aber ansonsten den *tutoiement* für die Anrede der Wahl. Das trifft jedoch nur bei direkten und derben Beleidigungen zu, die eben gerade vom brutalen (sprachlichen) Einbruch in die Sphäre des anderen leben. Bei den Anarchisten-

briefen ist dies allerdings nur bei einem Teil der Briefe zu finden, der andere trachtet, wie wir gesehen haben, nach Distanz, die in der dritten Person bzw. dem *vouvoiement* eine passendere sprachliche Manifestation findet.

Zu 2) Im Gegensatz zu den eben genannten Briefen lassen sich natürlich auch zahlreiche *A b w e i c h u n g e n* vom konventionellen Briefmodell finden, die nicht unbedingt in direkter Schmähung oder Herabwürdigung bestehen müssen, sondern z.T. einfach in der Weglassung erwartbarer Höflichkeitsakte:

[rude behaviour] does not utilise politeness strategies where they would be expected, in such a way that the utterance can only almost plausibly be interpreted as intentionally and negatively confrontational. (Lakoff 1989:103)

Dazu gehört beispielsweise der Verzicht auf eine Anrede, wie bereits im vorangehenden Kapitel bei der Brieferoöffnung mit dem Imperativ *Écoutez* gesehen. Das nachfolgende Beispiel vereint diese Strategie mit dem oben bereits ausgeführten unpersönlichen Stil, der in diesem Fall durch den Gebrauch des Passivs erreicht wird:

Le citoyen Dupont
 ait prévenu qu'on fera
 sauté Sa maison d'ici le
 1^{er} Avril prochain et lui
 5 avec
 Un introuvable
 ancien ouvrier de la maison

Noch klarer liegt der Fall des Verstoßes gegen die bürgerlichen Briefsitten natürlich bei Anreden und Schlussformeln, die direkte Beleidigungen enthalten, wie im folgenden Fall (man beachte hier auch die Anrede mittels *tutoiement*):

Sale Putin
 Si tu fais travailler tes ouvrierès le 1^{er} Mai 1892 gare à la
 bombe de dynamite | si tu veux dormir en paix tu n'a qu^{pas}a les
 faire travailler et puis 'quand meme qu'elles ne travailleraient
 5 pas, toi et tes petites apprenties putins dont tu est
 leur matrone en chef et que tu est toi une putin

- conms** comme on en voit pas souvent | pas de
 menagement pour toi quand meme que tu 'ne les
 faisait pas travailler la bombe te fera sauter toi
 10 et ta [t corr. ; ou : la] maison | elle sera place a cote de ta port
 pour que tu puisse larecevoir toute | **ta Comme ca-cer**
 sa sera a 5 ½ du matin / dimanche 'j'y-rai j'irai vo
 passer par la car tu sera encore au lit et tu iras a la fenetre
 en chemise et je verrai ta braillette [= braguette] et ton trou d'balle
 15 Ravachol auteur de la'attentat de la
 dynamite de la rue de **chchy** clichy et de Berlin
 aurevoir salope

Neben der beleidigenden Anrede (*Sale Putin*; Z. 1) finden sich andere Vulgarismen wie *tes petites apprenties putins* (Z. 5); *ta braillette* (Z. 14), *ton trou d'balle* (Z. 14); *aurevoir salope* (Z. 17). Dass von dieser Möglichkeit der direkten, unmissverständlichen Abweichung auch häufiger Gebrauch gemacht wird, möge die folgende Auswahl von vulgären Anreden aus verschiedenen Briefen belegen:

- (a) Sale Putin
- (b) Vilain Singe
- (c) espèce de muffe⁵
- (d) vieux porquet, gros nichon
- (e) Vulgère commerçaire
- (f) Ma viel branche⁶
- (g) Aiglefin⁷
- (h) Vieille vache
- (i) Vieux fumier
- (j) Vieux pourri
- (k) ta peau de charogne
- (l) Sale voleur

Zu 3) Neben der Imitation und der Abweichung gibt es noch die Möglichkeit der Farce eines konventionellen Briefes. Die Abgrenzungen zwischen den Kategorien sind natürlich nicht immer eindeutig, zumal auch die oben als Imitation

⁵ *Visage laid ou grotesque, plus bestial qu'humain* (Delvau 1866, s.v.).

⁶ *Ami, compagnon. Argot des faubouriens* (Delvau 1866, s.v.).

⁷ *Chevalier d'industrie, escroc du grand et du petit monde, vivant aux dépens de quiconque.* (Delvau 1866, s.v.).

klassifizierten Texte nicht durchgehend konventionell sind. Allerdings gibt es in einer Reihe von Briefen eine darüber hinausgehende Sorte, bei der Form und Inhalt der Nachricht so weit auseinanderklaffen, dass hier nur von einer Farce des konventionellen Modells gesprochen werden kann. Das folgende Beispiel soll dies verdeutlichen:

Messieurs
 Veuillez ne pas vous
 émotionnez à la terrible
 explosion de dynamite [ou : dynamite] nitroglé
 5 rine [i corr.] qui pourra faire trembler
 Votre Mazon
 Les Anarchistes
 E. [Malthus]

Die Wirkung der Drohung soll hier gerade durch die Einhaltung der Höflichkeitskonvention erreicht werden, die im Widerspruch zum Schrecken des angekündigten Anschlags steht. Ähnlich verfährt der folgende Brief:

Monsieur

 Nous vous écrivons ces
 deux mots pour vous
 annoncer que nous
 5 allons dynamiter votre usine [s corr.] |
 seulement [corr.] nous nous
 y prendrons encore mieux
 qu'au boulevard St Germain |
 En attendant nous avons
 10 l'honneur de vous saluer
 Signe une Association d'anarchiste
 Paris le 15 Mars 1892

Der Effekt ist, dass neben die Drohung selbst noch die Verhöhnung der Adressaten tritt. Die Provokation liegt im lakonischen Stil und dem Spott über die Bourgeoisie sowie dem Abgrund zwischen Form und Inhalt der Nachricht. Hier wird nicht mehr, wie bei der Imitation, Herstellung von Distanz bewirkt, denn die distanzsprachlichen Elemente werden ironisch so gebrochen, dass sie unmöglich als solche verstanden werden können. Dies ist für die Ironie kennzeichnend, wie Weinrich ausführt:

Zur Ironie gehört das Ironiesignal; man tut klein, und man gibt gleichzeitig zu verstehen, daß man kleintut. Man verstellt sich, gewiß, aber man zeigt auch, daß man sich verstellt.

[...]

Ironiesignale, die durch geschriebene und gedruckte Texte wirken sollen, müssen vielfach aus der nuancenreichen gesprochenen Sprache erst in ein anderes Ausdrucksmedium übersetzt werden. Die Worte müssen so gewählt sein, daß man gar nicht anders kann, als sie mit einem gewissen ironischen Tonfall zu lesen. Das ist die Verschlüsselung und erneute Entschlüsselung des Ironiesignals. (Weinrich 1966:60, 65)

2.3 Gebrauch von Argot als Antistandard

Im vorangegangenen Kapitel wurden unter den beleidigenden Briefanreden bereits einige Ausdrücke zitiert, die dem Argot zugerechnet werden können, wie z. B. *Aiglefin* in der Bedeutung eines Industriellen, der auf Kosten anderer lebt (eig. 'Schellfisch'). Auch wenn seine Ursprünge als Gaunersprache in das Mittelalter zurückreichen, gilt das ausgehende XIX. Jahrhundert als die Hochzeit des Argots. Sein Auftreten ist im Allgemeinen im Zusammenhang zu sehen mit der Herausbildung geschlossener gesellschaftlicher Gruppen (cf. François-Geiger 1995:XV). Damit ist jedoch noch nicht die Frage nach seiner Funktion geklärt. Unterschiede zeigen sich in diesem Zusammenhang besonders hinsichtlich der Frage, ob es sich um eine Art Geheimsprache handelt, die dem Außenstehenden unverständlich bleiben soll, wie es beispielsweise François Caradec (1977:5) vertritt: „L'argot, avec lequel on confond souvent ce langage populaire, est au contraire un ‚idiome artificiel‘ dont les mots sont faits pour n'être pas compris par les non-initiés.“ (cf. auch Dauzat 1946:5 sowie Édouard 1979:21). Dem steht die Auffassung gegenüber, wie sie bei Esnault (1965:5) in folgendem Satz zum Ausdruck kommt: „Le mot argotique n'est ni conventionnel, ni artificiel, ni secret“. Die Frage muss sicher für den Einzelfall unterschiedlich beantwortet werden, da die Funktionen unterschiedlich sein können. Zumindest für die vorliegenden Anarchistenbriefe lässt sich diese Funktion recht deutlich beschreiben, wie anhand einiger Beispiele gezeigt werden soll:

a)

[...]

jé vu a vot fenaite une tunique
 dofissié | si les laigume⁸ nobbaysse [= n'obéissent]
 pas au lois de leure paiyi nou
 pourront leure dirre 5 lette qant y
 sauront [= quand ils auront] le toupais⁹ de nou comendés.
 on vousanvèra au tonqin avé vot
 jule féri

b)

Ma viel branche

tu sèt que nous some en trein
 de fére le deusième: mai
 se que tu ne sèt pas cai [= c'est]
 5 que nous savon que ta
 turne est pas chouaitemant.
 gardé | Come Je sui un
 bon zig¹⁰ Je te previen
 de vaillé au grin [= veiller au grain]
 10 garde au camaro¹¹?

Un bon zig?

Die Absicht hinter dem Gebrauch der Argotausdrücke (*légume; toupet; branche; zig; camaro*) sowie weiterer Wortspiele (*5 lettres für merde; on vous enverra au Tonkin avec votre Jules Ferry*) ist es, eine besondere Expressivität zu erreichen. Es wird deutlich, wie der Argot gegen Ende des XIX. Jahrhunderts (zumindest in Paris) in das *français populaire* eindringt und sich diese beiden Sprachstile

8 *Fonctionnaire. Gros légume. Fonctionnaire puissant et haut placé* (Delvau 1866, s.v.).

9 *Toupet. Grande effronterie. – Jeu de mots. – Le toupet est supérieur au front* (Delvau 1866, s.v.).

10 *Ami, camarade de bouteille, – dans l'argot des faubouriens, qui font allusion aux zigzags du lundi soir* (Delvau 1866, s.v.).

11 *Camarade, ami – dans l'argot des faubouriens* (Delvau 1866, s.v.).

zunehmend vermischen.¹² Dies macht auch die Zuordnung zum Argot oder zum *français populaire* bei vielen Ausdrücken schwierig, da sie z.T. über den Argot in die Umgangssprache wandern. Dies kommt auch in dem Satz „En France, on parle peut-être français; mais à Paris on parle argot [...]“, den Alfred Delvau im Vorwort seinem *Dictionnaire de la langue verte* voranstellt, zum Ausdruck (Delvau 1866:II), denn er besagt im Grunde zweierlei: 1. Argot gehört zur allgemeinen Umgangssprache in Paris, ist also allgegenwärtig und nicht von dieser zu trennen; 2. Argot (in diesem Sinne) ist den Parisern zugänglich, bezeichnet also keinen geheimen Code.¹³

Die Funktion der Verwendung von Argot in den Anarchistenbriefen ist demnach analog zu den Verstößen gegen die Orthographie zu sehen als eine Antithese zum *bon usage*, ein wohlkalkulierter Rückgriff auf die verbalen Traditionen des gesprochenen Pariser Französisch im Gegensatz zur Schriftnorm der Bourgeoisie.

2.4 Graphische Suprasegmentalia

Laut Gauger (1999:119) stehen drei Instrumentarien zur Mitteilung in der Sprache zur Verfügung: lexikalische, grammatische und suprasegmentale. Die ersten beiden davon stehen auch im graphischen Medium zur Verfügung und wie wir gesehen haben, besteht eine Strategie der Anarchisten zur Übermittlung ihrer Drohnachrichten darin, diese in jeglicher Hinsicht möglichst an die gesprochene Sprache anzunähern. Für Suprasegmentalia ist jedoch im graphischen Medium kein Platz. Gleichwohl spielen sie im Bereich der (phonischen) Beleidigungen eine besondere Rolle. Um dies wettzumachen, müssen sie durch visuelle Mittel kompensiert werden.¹⁴ Viele Schreiber des vorliegenden Korpus verwenden dazu eine Strategie, die hier anhand nur eines Beispiels illustriert werden soll:

¹² Hierin zeigt sich im Übrigen einer der wesentlichen Vorzüge dieses Korpus. Jänicke (1997:86) beklagt den Quellenmangel bezüglich des Argots bis ins XIX. Jahrhundert hinein, den er mit dessen ausschließlich mündlicher Verwendung sowie dem lange herrschenden Desinteresse für die Sprache der Unterschichten begründet. Die Anarchistenbriefe stellen hier eine Ausnahme zu dieser ansonsten wohl zutreffenden Feststellung dar, indem sie einen seltenen direkten – also nicht über Literatur oder Sprachbeobachter vermittelten – Einblick in Formen des gesprochenen Pariser Französisch des XIX. Jahrhunderts bieten.

¹³ Was nicht für alle Argots zutreffen muss, zumal Delvau selbst stets versucht, eine genauere Zuordnung zu einem spezifischen Argot im Falle einzelner Wörter zu treffen.

¹⁴ Im Allgemeinen geschieht dies beispielsweise durch Verwendung von Kursivschrift, Fettdruck oder auch Satzzeichen, die einen intendierten Intonationsverlauf anzeigen können.

vous saturez toutes C-bate ces
 vous avez en femme peut 16 ans ces
 Jeus qui a magne de vos et des
 en co... elle se fait faire des edes
 un bouquet j'emmie ligne elle
 saturez tout le monde en ces
 in. reglera la mari Santen

Abb. 1: Drohbrief an M. Cohen, 2. Mai 1892 (Archives de la Préfecture de Police, BA 508)

Das Schriftbild ist auffällig häufig besonders unschön. Linien werden nicht eingehalten, weder horizontal noch vertikal; Tintenflecke scheinen bisweilen absichtlich eingefügt worden zu sein, Buchstaben sind ungleichmäßig und oft schwer leserlich; oft werden auch noch Symbole wie Totenköpfe oder Kreuze hinzugezeichnet oder ein Blatt mit schwarzem Trauerrand verwendet. Dies ist als suprasegmentales Mittel eine weitere Möglichkeit, seine Missachtung gegenüber dem Empfänger zu verdeutlichen. Auch hier darf es natürlich mit der Abweichung von der konventionellen Buchstabenform nicht so weit gehen, dass die Botschaft nicht mehr zu entziffern wäre. Man will es dem Leser bloß möglichst schwer dabei machen.

3 Schlussbemerkungen

Coseriu weist wiederholt darauf hin, dass es keine Privatsprache geben kann, woraus sich neben der Kreativität und der Semantizität als wesentliche Universalie der Sprache deren Alterität ergibt (cf. Kabatek/Murguía 1997:245–252). Unter dieser Perspektive lässt sich das sprachliche Verhalten der Anarchisten deuten. Sie nutzen die Kreativität, um sich auf vielfältige Weise von der Sprachverwendung des Klassenfeindes abzusetzen. So finden sich in den Briefen absichtsvolle Verweigerungen der Konventionen des *bon usage* auf der Ebene der Orthographie, der Textordnungssignale, der Konventionen der Briefkom-

munikation sowie im Lexikon. Allerdings können sie dabei immer nur gerade so weit gehen, dass es nicht zum Zusammenbruch der Kommunikation kommt, da sonst die Wirkung als Drohung oder Provokation nicht zustande kommen würde. In diesem Sinne wird auch Argot hier nicht als Geheimsprache verwendet, gleichwohl auch nicht zur Herstellung der Alterität, also zur Erhöhung der Ähnlichkeit mit dem anderen in der sprachlichen Interaktion. Vielmehr dient sein Gebrauch der Betonung von Alietät, also der Demonstration der Unterschiedlichkeit vom anderen.¹⁵ Der Verstoß gegen die Konventionen sowie die Verwendung eines dezidiert gruppenspezifischen Vokabulars wirken demnach gleichzeitig als gruppenstärkender „Act of identity“ (cf. Le Page / Tabouret-Keller 1985) wie auch als gruppenabgrenzender „Act of non-identity“. Dieser Sprachgebrauch bestätigt auch die sonstige Haltung der Pariser Anarchisten:

Above all, social posturing was at the heart of anarchism and its image: the anarchist ethos was a mixture of diffidence, provocation, and humour, and a refusal to subject to any form of authority. (Bantman 2013:20)

Auf Gruppenebene wird hier also versucht, eine eigene schriftliche Norm zu etablieren, die ein komplexes Verhältnis zur Standardnorm hat. Als veritabler Antistandard bedarf sie gleichsam eines starken Standards, um sich als dessen Negativabbild zu konstituieren. Aus diesem Grunde ist es auch sicher kein Zufall, dass dieser gerade im Herzen der französischen Norm, nämlich in Paris, entsteht. Auch der Argot dieser Prägung bedarf ja gerade eines starken Standards, um als Substandard (und nicht als Geheimsprache) zu funktionieren.

Literatur

- Artières, Philippe (2004): „Des mots pour faire peur. Des lettres de menace à Paris en 1892“, in: *Terrain* 43, 31–46.
- Bantman, Constance (2013): *The French Anarchists in London. 1980–1914. Exile and Transnationalism in the First Globalization*. Liverpool: Liverpool University Press (= Studies in labour history, 1).
- Caradec, François (1977): *Dictionnaire du français argotique et populaire*. Paris: Larousse.
- Catach, Nina (1978): *L'orthographe*. Paris: Presses Universitaires de France (= Que sais-je?).
- Dauphin, Cécile (1991): „Les manuels épistolaires au XIXe siècle“, in: Chartier, Roger (Hrsg.): *La correspondance. Les usages de la lettre au XIXe siècle*. Paris: Fayard (= Nouvelles études historiques), 209–272.

15 Zur tiefergehenden Diskussion der Begriffe, die von *alter* (im Sinne von ‚der andere (von zweien)‘) bzw. *alius* (‚ein anderer‘) abgeleitet werden, cf. Thun (1988 und 2012).

- Dauzat, Albert (1946): *Les Argots. Caractères, évolution, influence*. Paris: Delagrave (= Bibliothèque des chercheurs et des curieux).
- Delvau, Alfred (²1866): *Dictionnaire de la Langue verte. Argots parisiens comparés*. Deuxième édition entièrement refondue et considérablement augmentée. Paris: Dentu [1883].
- Édouard, Robert (1979): *Dictionnaire des Injures*. Paris: Sand et Tchou.
- Esnault, Gaston (1965): *Dictionnaire historique des argots français*. Paris: Larousse.
- François-Geiger, Denise (1995), „Introduction“, in: Colin, Jean-Paul / Mével, Jean-Pierre / Leclère, Christian / Boudard, Alphonse (Hrsg.), *Dictionnaire de l'argot*, Paris: Larousse, XI-XVII.
- Gauger, Hans-Martin (1999): „Gewalt in der Sprache“, in: Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften / Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (Hrsg.): *„Werkzeug Sprache“. Sprachpolitik. Sprachfähigkeit. Sprache und Macht*. Hildesheim / Zürich / New York: Olms, 117–140.
- Jänicke, Otto (1997): „Etymologische Anmerkungen zu einigen Bezeichnungen des französischen Substandards“, in: Holtus, Günter / Kramer, Johannes / Schweickard, Wolfgang (Hrsg.): *Italica et Romanica. Festschrift für Max Pfister*. Tübingen: Niemeyer, 85–96.
- Kabatek, Johannes / Murguía, Adolfo (1997): *„Die Sachen sagen, wie sie sind“. Eugenio Coseriu im Gespräch*. Tübingen: Narr.
- Kapp, Volker (1994): „La langue française et l'art épistolaire, transitions du XIXe siècle“, in: *Romantisme* 86, 13–24.
- Lakoff, Robin T. (1989): „The Limits of Politeness: Therapeutic and Courtroom Discourse“, in: *Multilingua* 8 (2–3), 101–129.
- Le Page, Robert B. / Tabouret-Keller, Andrée (1985): *Acts of Identity: Creole-based Approaches to Language and Ethnicity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meisenburg, Trudel (2002): „Rechtschreibung und Zeichensetzung des Französischen“, in: Kolboom, Ingo / Kotschi, Thomas / Reichel, Edward (Hrsg.): *Handbuch Französisch*. Berlin: Schmidt, 173–178.
- Meisenburg, Trudel (1996): *Romanische Schriftsysteme im Vergleich. Eine diachrone Studie*. Tübingen: Narr (= ScriptOraIia, 82).
- Pöll, Bernhard (2005): *Le Français langue pluricentrique?* Frankfurt / Main: Peter Lang.
- Schnitzer, Johannes (1994): „Eurozentrismus in der Sprachausbildung: Das Beispiel der spanischen (Wirtschafts-)sprache“, in: Bierbaumer, Peter (Hrsg.), *Neue Herausforderungen für Europa. 19. Jahrestagung der Internationalen Vereinigung Sprache und Wirtschaft*, Nottingham: 126–135.
- Thun, Harald (2012): „Entre alteridad y aliedad: Las lenguas minoritarias en momentos de crisis internacional“, in: Pflieger, Sabine / Steffen, Joachim / Steffen, Martina (Hrsg.), *Alteridad y aliedad. La construcción de la identidad con el otro y frente al otro*, Mexiko-Stadt: UNAM, 21–40.
- Thun, Harald (1988): „Abgrenzung in der Sprache. Abgrenzung durch Sprache“, in: Albrecht, Jörn / Thun, Harald / Lüdtke, Jens (Hrsg.): *Energeia und Ergon: Sprachliche Variation, Sprachgeschichte, Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*. Tübingen: Narr, 467–485.
- Weinrich, Harald (1966): *Linguistik der Lüge*. Heidelberg: Schneider.